

Besondere Sitzung vom 4. Dezember 1926.

Vorsitzender: Hr. W. Schlenk, Präsident.

Der Vorsitzende begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, sowie besonders den Vortragenden des Abends, Hrn. Hans Horst Meyer (Wien), und erteilt diesem dann das Wort zu seinem zusammenfassenden Vortrage:

„Die Beziehungen der Pharmakologie zur chemischen Wissenschaft.“

Nach Beendigung des Vortrages, der von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen wird, schließt der Vorsitzende die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Hochverehrter Herr Hofrat Meyer!

An der Spannung, mit welcher das zahlreiche Auditorium Ihren Ausführungen vom ersten bis zum letzten Wort gefolgt ist, mögen Sie erkennen, welch hohes Interesse Ihr Vortrag gefunden hat. Der starke Beifall aber mag Ihnen ein Zeichen unserer aufrichtigen Dankbarkeit sein.

Von einer hohen Warte aus haben Sie uns einen Einblick in eine Wissenschaft vermittelt, welche zu dem von uns gepflegten Fach enge Beziehungen hat. Ihren Lehrer Schmiedeberg bezeichneten Sie als den Begründer der wissenschaftlichen Pharmakologie. Sein Lebenswerk haben Sie mit solchen Erfolgen fortgesetzt, daß wir in Ihnen den heutigen Führer in der Pharmakologie oder mindestens einen ihrer Führer zu erblicken haben.

Wenn man die Reihe Ihrer wissenschaftlichen Publikationen durchstudiert — was, nebenbei bemerkt, wegen der Verwirrung, welche der Name „Hans Meyer“ in der Registrierung der Literatur in früheren Jahren nur allzuoft angerichtet hat, nicht ganz einfach ist —, so sieht man, wie in allen Dingen Ihr Streben nach wissenschaftlicher Exaktheit und Gründlichkeit Ihnen die Richtschnur gab. Unterstützt wurden Sie dabei durch ein für einen Nicht-Chemiker erstaunlich großes chemisches Können. Nur ein einziges Beispiel dafür will ich heranziehen: Von verschiedenen Seiten war die Ansicht ausgesprochen worden, die spezifische purgierende Wirkung des Ricinusöles sei gar nicht diesem selbst, sondern einer noch unerkannten Beimischung zuzuschreiben. Sie haben die Frage in der denkbar exaktesten Weise geklärt, indem Sie aus reiner Ricinolsäure das Glycerid darstellten und solches nun sicherlich reines Ricinusöl auf seine Wirksamkeit prüften.

Die Chemie war Ihnen also eine wichtige Hilfswissenschaft; andererseits stützten Sie sich in Ihren Forschungen auch auf das, was Ihnen Ihr Studium der Medizin gegeben hat. Ihren beiden Hilfswissenschaften haben Sie Ihre Dankesschuld in idealer Weise abgetragen, indem Sie beiden etwas Positives, Wertvolles geschenkt haben. Der Chemie gaben Sie Ihren ältesten Sohn, unseren verehrten und lieben Kollegen Kurt Hans Meyer, und der Medizin Ihren zweiten Sohn, den hiesigen Professor der Chirurgie Arthur Meyer!

Was Sie uns, verehrter Herr Hofrat, heute in Ihrem Vortrage geboten haben, das war uns nicht nur für heute eine wertvolle Gabe; wir werden vielmehr eine dauernde wertvolle Erinnerung mit uns nehmen. Dafür sei Ihnen namens der Deutschen Chemischen Gesellschaft allerbesten Dank gesagt!“

Der Vorsitzende:
W. Schlenk.

Der Schriftführer:
H. Leuchs.

Sitzung vom 13. Dezember 1926.

Vorsitzender: Hr. W. Schlenk, Präsident.

Das Protokoll der Sitzung vom 15. November 1926 wird genehmigt. Hierauf begrüßt der Vorsitzende die Vortragenden Hrn. A. Windaus (Göttingen) als auswärtiges Mitglied und Hrn. R. Ladenburg als Gast und hält sodann folgende Ansprache:

„Wiederum muß ich Ihnen von schmerzlichen Todesfällen in unserem Mitgliederkreise Kenntnis geben.

Am 9. November 1926 verschied ganz plötzlich im Alter von 59 Jahren der ordentliche Professor der angewandten Chemie und Direktor des Chemisch-technologischen Instituts des Mailänder Polytechnikums, Prof. Dr.

ETTORE MOLINARI.

Hr. H. Grossmann hat uns die folgenden Notizen über den Dahingeschiedenen zur Verfügung gestellt.

Molinari gehörte zu der vor dem Weltkriege nicht geringen Zahl von italienischen Chemikern, die ihre chemische Ausbildung an einer deutsch-sprachigen Hochschule erhalten haben. Nach erfolgreichem Studium in Zürich und Basel, woselbst er im Jahre 1889 zum Dr. phil. promovierte, verbrachte er einige Jahre auf Studienreisen im Ausland (Deutschland, Frankreich und England) und hielt sich allein ein ganzes Jahr in Heidelberg auf. Diesen Studienreisen verdankte er nicht nur seine ausgebreiteten Kenntnisse fremder Sprachen und Länder, sondern auch vielfache persönliche Beziehungen zu hervorragenden Vertretern von Wissenschaft und Technik. Nach mehrjähriger Tätigkeit in italienischen chemischen Fabriken wurde Molinari um die Jahrhundertwende an die von Luigi Bocconi errichtete Handels-Hochschule zu Mailand berufen und erhielt dann später auch die Professur für angewandte Chemie am Polytechnikum daselbst. Von seinen experimentellen Arbeiten rein wissenschaftlicher Natur seien besonders seine Veröffentlichungen über das heute noch aktuelle Thema: Stereochemie oder Motochemie? (1893) und seine Arbeiten über die Einwirkung von Ozon auf organische Verbindungen hervorgehoben. Molinari pflegte seine Arbeiten im allgemeinen sowohl in deutschen (Berichte, Journal für praktische Chemie) als auch in italienischen Zeitschriften (Gazz. chim. Italiana) zu veröffentlichen.